

20) Regensburg 1974, Verlag Friedrich Pustet, 508 S., DM 59. — Ausgehend von dem oft erhobenen Vorwurf, die Religiosität der Mystik sei eine Frömmigkeitsweise, die so stark auf individuelle Innenschau gerichtet sei, daß für den Mystiker außerhalb seiner selbst und seiner Beziehung zu Gott nichts mehr existiere — eine letztlich unchristliche Religiosität —, stellt sich der Vf. die Frage, „wie das mystische Leben die Kommunikation zum Mitmenschen und das Eingehen auf die eigene geschichtliche Situation ermöglicht und . . . fördert. Damit zusammenhängend fragen wir nach der Weise, in der der heilsgeschichtliche Ursprung des Christlichen vergegenwärtigt wird“ (S. 13). Am Beispiel Ruysbroeks versucht der Vf. daher zu zeigen, daß Mystik durchaus „kommunikativ“ sein könne, indem er einen zentralen Begriff von dessen Gottes- und Weltverständnis, „ghemeyn“ (leven, sijn), auf seinen Bedeutungsinhalt hin untersucht. A. P.

Wilhelm Kölmel, *Scolasticus literator*. Die Humanisten und ihr Verhältnis zur Scholastik, HJb 93 (1973) S. 301—335, befragt einige Zeugnisse von Humanisten auf ihr Verhältnis zur Scholastik. Er kann dabei ein differenziertes Bild zeichnen und stellt neben den Angriff auf die Scholastik (z. B. bei Petrarca) ihre relative Anerkennung (bei C. Salutati) und endlich den Einfluß der scholastischen Spekulation auf philosophische Aussagen der Humanisten (bei Salutati, Filelfo und Alberti). Die Kritik an der „Dialektisierung“ der Theologie, wie sie Petrarca vorgetragen hat, nimmt — wie der Vf. betont — die Kritik der Antidialektiker des 11. und der nichtdialektischen Theologen des 12. und 13. Jh. wieder auf. Daß auf S. 301 Anselm von Besate mehrfach „von Beate“ genannt wird, ist doch hoffentlich nur ein Druckfehler. W. H.

Louis B. Pascoe, Jean Gerson: The „*Ecclesia Primitiva*“ and Reform, *Traditio* 30 (1974) S. 379—409, weist auf die zentrale Rolle hin, die die Idee der *ecclesia primitiva* in Jean Gersons († 1429) Gedanken zur Kirchenreform spielte. Die grundlegenden Aussagen über die *ecclesia primitiva* leitete Gerson aus der Apostelgeschichte und den neutestamentlichen Briefen ab. Mit ihnen begründete er seine Vorstellungen über die Berufung allgemeiner Konzile auch ohne Zustimmung des Papstes, über die korrigierende Rolle der Theologie gegenüber Auswüchsen in der kirchlichen Hierarchie und über die Ablehnung des Abendmahls in beiderlei Gestalt. Andererseits betont der Vf., daß Gerson nicht wie andere Reformer die Zustände der Urkirche einfach auf seine Zeit übertragen wissen wollte, sondern daß die Kirchenreform sich an dem in der Urkirche herrschenden Geist ausrichten sollte. D. J.

Albert Ampe, *L'Imitation de Jésus-Christ et son auteur. Réflexions critiques* (Sussidi eruditi 25) Roma 1973, Edizioni di Storia e Letteratura, 151 S., Lit. 4000. — Es handelt sich um einen breit angelegten kritischen Bericht über die Geschichte der Erforschung des berühmten anonymen Traktats „*Imitatio Christi*“, eines der wichtigsten Zeugnisse spätm. Mystik, um dessen Autorschaft leidenschaftliche Kontroversen entbrannten (u. a. wurde der Traktat Thomas a Kempis zugeschrieben) und die — wie der Vf. überzeugend darlegt — nach dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens im dunkeln gelassen werden muß. A. P.

Astrik L. Gabriel, *The Ideal Master of the Medieval University*, *The Catholic Historical Review* 40 (1974) S. 1—40, sammelt aus einer beeindruckenden Zahl von Quellen Aussagen — Zustimmung wie Kritik — über das Lehrpersonal an ma. Universitäten und bietet so in seiner kenntnisreichen Art ein fesselndes Stück Kulturgeschichte. G. S.

Nancy G. Siraisi, *Arts and Sciences in Padua. The Studium of Padua before 1350* (Studies and Texts 25) Toronto 1973, Pontifical Institute of Me-